

Fragen von Kinder- und Jugendarbeitenden an die Fachgruppe

- Wie können Fachpersonen der offenen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen Homophobie begegnen?
- Wie können Kinder und Jugendliche in ihrer sexuellen Orientierung unterstützt werden?
- Du schwule Sau! Wie reagieren Fachpersonen auf solche Provokationen?

Hintergrundinfos

Das Handbuch „Mit Vielfalt umgehen“ (Pascal Belling et. al, 2004) beschreibt, dass neben Alter, ethnischer und sozialer Herkunft und vielen anderen Aspekten das Geschlecht des Menschen sowie seine sexuelle Orientierung wesentlich zur Bildung seiner Identität beitragen. Sexuelle Orientierung drückt aus, auf wen sich die Sexualität einer Person richtet - auf Frauen, Männer, beide Geschlechter oder andere Geschlechtsvarianten. Gleichgeschlechtlich Liebende gab es immer in allen Kulturen. Die Klassifizierung „hetero- oder homosexuell“ wurde in den 1860er-Jahren erfunden und diente teilweise zur Verurteilung gleichgeschlechtlichen Verhaltens. Männliche Homosexualität wurde dann als psychiatrische Krankheit definiert, weibliche nicht ernstgenommen. Erst in den 1990er-Jahren wurde Homosexualität offiziell nicht mehr als psychiatrische Krankheit bezeichnet! Trotz Definitionsschwierigkeiten gehen Fachleute von einem Anteil zwischen 3 und 10 Prozent der erwachsenen Bevölkerung in der Schweiz aus, die homosexuell oder bisexuell ist. Allerdings gibt es keine genauen und zuverlässigen Daten dazu: die Grenzen sind fließend und nicht alle Menschen, die sich zu gleichgeschlechtlichen Menschen hingezogen fühlen oder mit ihnen sexuelle Kontakte haben, bezeichnen sich als homo- oder bisexuell. (vgl. http://www.feel-ok.ch/de_CH/jugendliche/themen/liebe_sexualitaet/themen/sex_orientierungen/ubersicht.cfm)

Begriffsdefinitionen

Homophobie kann als Aversion oder Intoleranz gegenüber Homosexualität oder Homosexuellen sowie deren Lebensweisen und Kultur verstanden werden. Fachleute bezeichnen Homophobie auch als „irrationale Sorge“, weil es keine objektiven Gründe gibt, vor Homosexuellen und ihren Lebensweisen Angst zu haben. Vorurteilsbehaftete Gefühle stärken Stereotype, Diskriminierung und Gewalt gegen homo- oder bisexuelle Menschen. Lesben, Schwule oder Bisexuelle, die in einer homophoben Gesellschaft aufwachsen, verinnerlichen diese negativen Stereotype und entwickeln eher ein schwaches Selbstbewusstsein (=internalisierte Homophobie). Zum Teil wird auch der Begriff **Homonegativität** verwendet, weil dies klarer auf das gesellschaftliche Phänomen der Abwertung verweist. **Heteronormativität** meint, dass Heterosexualität als gesellschaftliche Norm und einzig gültige Lebensform gilt: Homo- & bisexuelle oder sonst von der heterosexuellen Norm abweichende Lebensformen werden tabuisiert und unsichtbar gemacht. Viele Homosexuelle versuchen Diskriminierung auszuweichen, in dem sie sich anpassen und vorgeben, heterosexuell zu sein: so werden sie „unsichtbar“. Nur die „Speziellen und verrückten Extrovertierten“ fallen auf und bleiben in unseren Köpfen haften (Teufelskreis der Homophobie). (Belling, 2004)

Als **queer** (engl. seltsam, leicht verrückt) bezeichnen sich Menschen, die ihre sexuelle Orientierung und/oder ihre Geschlechtsidentität als quer zur vorherrschenden heteronormativen Norm beschreiben und diese kritisieren.

„**LGBT****“ ist die englische Abkürzung für lesbian, gay, bisexual, trans* und gilt in der internationalen Gemeinschaft als anerkannte Abkürzung. (Stephanie Nordt, Thomas Kugler, 2012) Wobei zu beachten ist, dass Transsexualität (der Wunsch als Angehöriger des anderen Geschlechtes zu leben und anerkannt zu werden) nichts mit der sexuellen Orientierung einer Person zu tun hat. Der Stern hinter dem T steht für Offenheit in Bezug auf weitere Geschlechter und Geschlechtsidentitäten.

Rechtliche und politische Situation von LGBT*

Da ein Rahmengesetz für einen umfassenden Schutz vor **Diskriminierungen** bisher fehlt, laufen in der Schweiz insbesondere LGBT* Menschen Gefahr, Opfer von Hetze und Gewalt zu werden. Artikel 8 der Schweizerischen Bundesverfassung verbietet zwar die Diskriminierung aufgrund der Lebensform. Dies gilt aber nur in der Beziehung zwischen Bürger_in und Staat. Art. 8 bietet daher keinen Schutz gegen öffentliche Aussagen von Privaten, welche die Gesamtheit der Homosexuellen verunglimpft. (www.pinkcross.ch)

Deshalb haben National- und Ständerat im Juni 2015 beschlossen, dass Homosexuelle durch eine Erweiterung des Artikels 261 (Rassismus-Strafnorm) vor Hassreden und Diskriminierung geschützt werden sollen. Die Antirassismus-Strafnorm soll neben Rasse, Ethnie, Religion neu auch die Diskriminierung aufgrund sexueller Orientierung miteinschliessen.

Der Ständerat hat die Vorlage abgelehnt, nun muss die Rechtskommission des Nationalrats das Anliegen weiterverfolgen. (<http://www.humanrights.ch/de/menschenrechte-schweiz/inneres/gruppen/gender/diskriminierung-sexuelle-orientierung-gesetzesanderung>)

Auch der UN Kinderrechtsausschuss hat im Februar 2015 empfohlen, dass die Schweiz Kinder besser gegen Diskriminierung auf Grund ihrer sexuellen Orientierung oder ihrer Geschlechtsidentität schützen soll. (http://www.zukunft-ch.ch/de/themen/ehe_und_familie/?newsid=2020&offsetnews=90)

Diskriminierung im Alltag

Die Europäische Kommission gegen Rassismus und Intoleranz (ECRI) zeigte 2014 in ihrem Bericht über die Schweiz, dass LGBT* Opfer von Diskriminierung und Ablehnung in verschiedensten Lebensbereichen sind: in der beruflichen Ausbildung, auf dem Arbeits- und Wohnungsmarkt, bei Behördenkontakten, im Gesundheitswesen oder im familiären und sozialen Umfeld.

Mit dem Inkrafttreten des Bundesgesetzes über die **eingetragene Partnerschaft** für gleichgeschlechtliche Paare im Jahr 2007 wurde die wichtigste Rechtslücke geschlossen. Trotzdem gibt es rechtliche Abweichungen zur Zivilehe – beispielsweise bei der Adoption oder erleichterten Einbürgerung. Homosexuellen ist es in der Schweiz nicht erlaubt, gemeinschaftlich Kinder zu adoptieren. Erlaubt ist seit 2016 nur die Stiefkind-Adoption leiblicher Kinder.

In den **Schulen** sind Homosexualität und Homophobie oft noch immer ein Tabuthema. Von klein auf werden homophobe Klischees - oft unbewusst - weiterverbreitet und nicht offen diskutiert. Die Kinder und Jugendlichen haben Fragen, die nicht totgeschwiegen werden sollten. Z.B.: Haben Homosexuelle eine ungebremste Sexualität? Sind Pädophile meist homosexuell? Gibt es bei einem homosexuellen Paar immer einen Partner, der die Frau bzw. den Mann „spielt“? Warum müssen Schwule immer so schrill sein? Sind Schwule und Lesben ganz sicher, so zu sein?

Am **Arbeitsplatz** stellen sich Schwule und Lesben oft die Frage, ob sie sich outen sollen oder nicht, um nicht Diskriminierung oder Mobbing zu riskieren. Lassen schwule oder lesbische Paare ihre Partnerschaft eintragen, hat dies beim Arbeitgeber ein Zwangsouting zur Folge, da der Zivilstand dem Arbeitgeber bekannt gegeben werden muss.

Homosexuelle sind in Tätigkeitsfeldern mit Kindern und Jugendlichen zum Beispiel mit dem hartnäckigen Vorurteil der Verführungsfahr konfrontiert. Vorurteile können dazu führen, dass Homosexuelle ihre sexuelle Orientierung für sich behalten.

Schul oder lesbisch zu sein lässt einen nicht langsamer laufen. Trotzdem ist Diskriminierung aufgrund der sexuellen Orientierung im **Sport** (z.B. Fussball und Eishockey) weit verbreitet. Dass sich ehemalige Sportprofis erst nach Karriereende als schwul outen, ist dafür bezeichnend.

Homosexuelle Männer dürfen in der Schweiz kein **Blut spenden**. Begründet wird dieser Entscheid damit, dass Schwule zu einer Risikogruppe für sexuell übertragbare Krankheiten wie HIV gehören. Das umstrittene Verbot wird aktuell diskutiert. Swissmedic hält aber vorerst am Verbot fest.

Homosexualität & Bisexualität im Jugendalter

Die Entwicklung einer eigenständigen Geschlechtsidentität sowie der sexuellen Identität sind wichtige Entwicklungsaufgaben von Jugendlichen (vgl. Bericht der voja zur Definition des Fachbereichs Sozialisation vom Oktober 2011). Von lesbischen und schwulen Jugendlichen zu sprechen ist problematisch, weil es suggeriert, dass sich diese selbst als solche verstehen und definieren. In dieser Lebensphase bildet sich die sexuelle Identität erst heraus und das kann Jugendliche unter Druck setzen, sich selbst eindeutig als hetero- oder homosexuell zu bezeichnen. Folgende Formulierung wäre am genauesten: „Jugendliche, die (auch) gleichgeschlechtliche Gefühle empfinden“. (Belling, 2004). Nach der Studie von Watzlawik 2004 gesehen denken Jungs und Mädchen etwa mit 13 Jahren erstmals daran, dass sie homosexuell sein könnten. Zu diesem Zeitpunkt sagen 76% der Jungs, dass sie niemanden kennen, der auch homosexuell ist. Bis sie zum ersten Mal mit jemandem über ihre gleichgeschlechtlichen Gefühle sprechen, vergehen im Durchschnitt fünf Jahre. Dies kann bedeuten, dass sie das Thema mehrere Jahre mit sich "herumtragen". Erst mit 18 Jahren beginnen Jugendliche sich den engsten Freunden anzuvertrauen. Homosexuelle Jugendliche sind damit neben den üblichen Schwierigkeiten in der Adoleszenz zusätzlich herausgefordert oder belastet. Themen wie Partnerschaft, Einsamkeit, Outing in der Familie werden beispielsweise als Belastung genannt (s. Dokumentation der Fachtagung Sexuelle Orientierung & Homophobie in der Jugendarbeit, 2013). Die Unsicherheit ist gross und es gibt wenige Vorbilder. Gemäss Studien z.B. von Wang et al. 2014 ist die Suizidversuchsrate von homo- und bisexuellen männlichen Jugendlichen in der Schweiz fünf Mal höher als bei heterosexuellen Jugendlichen.

Eine zusätzliche Herausforderung stellt sich Jugendlichen, die aus Ländern stammen, in denen Homophobie noch stärker verbreitet ist. In diversen Ländern sind homosexuelle Handlungen nach wie vor strafbar (z.B. in Syrien, Afghanistan, Irak und diversen afrikanischen Staaten wie z.B. Eritrea). Da

kulturelle und soziale Herkunft sowie Religion prägend sind für die Einstellung gegenüber Homosexualität und sexueller Orientierung im Allgemeinen, kann dies zu zusätzlichen Konflikten führen.

Ganzheitliche Sicht

Obwohl in der offenen Arbeit mit Kindern & Jugendlichen vor allem homophobes Verhalten ein Thema ist, ist es wichtig, ein Bewusstsein für jegliche Diskriminierung aufgrund der Geschlechtsidentität und der sexuellen Orientierung zu entwickeln. Beispielsweise muss auch ein Kind vor Ausgrenzung geschützt werden, welches sich nicht in das Schema Mädchen – Junge einordnen kann oder will! Das Modell der „sich überschneidenden Unterdrückung“ (intersectional oppression) zeigt weiter, dass unterschiedliche Diskriminierungsformen als strukturelle Machtverhältnisse miteinander verwoben sind. Neben Geschlechtsidentität und sexueller Orientierung kann eine Person gleichzeitig auch wegen der sozialen Klasse, ihrem Alter, der Hautfarbe, der kulturellen Herkunft, einer Behinderung usw. Diskriminierungen ausgesetzt sein (Wechselwirkung). Und auch Menschen die selbst Ausgrenzungen erleben, können sich gleichzeitig an Ausgrenzungen beteiligen. (vgl. Leah Carola Czollek, Gudrun Perko, (2010). *Gender und Diversity in ihrer Intersektionalität*, Sozial Extra 9/10)

Herausforderungen und Stolpersteine

- Es besteht die Gefahr der Banalisierung von Homophobie und Diskriminierung wegen der Geschlechtsidentität und der sexuellen Orientierung. Wir Sozialarbeitende werden in unserem privaten Umfeld wohl eher selten mit Homophobie konfrontiert – das ist aber nicht überall so und blendet alltägliche Diskriminierungen aus!
- Abwertungen werden von nicht Betroffenen oft übersehen: Wir sind ein „normaler“ Jugendtreff! „Ah du bist schwul, kein Problem, bei uns sind alle willkommen!“ „nüchtern cool – besoffen schwul“ (Slogan der Anti-Alkohol-Kampagne der Stadt Zweibrücken im Jahr 2003)
- Es besteht die Gefahr mit unbedachten Aussagen Stereotype zu zementieren
- Durch Schweigen unterstützen wir den Teufelskreis der Homophobie und der zugehörigen Diskriminierungen!
- Es reicht nicht im Jugendtreff Floskeln aufzuhängen (Kein Sexismus und kein Rassismus...), es braucht eine Auseinandersetzung der Fachpersonen mit den Jugendlichen und Kindern.

Was kann ich als Fachperson tun?

- **Diskutiere im Team darüber:** z.B. Was für Bilder & Klischees fallen dir ein, wenn du an Lesben oder Schwule (oder allgemein LGBT*) denkst? Wie kommen diese Bilder zustande? Wenn du dich an deine Schul- oder Jugendzeit erinnerst, inwiefern waren die 3 - 10% Homo- oder Bisexuellen sichtbar? Wie wird heute in deinem Umfeld über Homosexuelle gesprochen? Wie äussern sich die Jugendlichen zum Thema? Wann warst du Zeuge von abwertenden Äusserungen gegenüber LGBT*? Wie hast du reagiert? Wie würdest du nächstes Mal reagieren?
- **Versucht aus den Diskussionen eine gemeinsame Haltung im Team zu entwickeln.**
- **Achte auf deinen Sprachgebrauch und versuche in alltäglichen Gesprächen LGBT* mitzudenken:** Frage Mädchen auch nach ihrer Traumfrau, und Jungs nach ihrem Traummann. Erwähne in Gesprächen rund um Familien auch die Regenbogenfamilien (mind. 1 Elternteil definiert sich als lesbisch, schwul, bisexuell oder trans*). Warum sprechen wir eigentlich von Coming-Out anstatt Coming-In?
- **Schau hin, hör hin und sprich mit den Kindern und Jugendlichen darüber!** Reagiere auf beiläufige Wörter und Abwertungen (z.B. „Ich habe nichts gegen Schwule, solange sie mich in Ruhe lassen“, „Ein schwuler Kollege ist doch super. Mit dem kann ich shoppen gehen!“, „Lesben finde ich sexy – vielleicht darf ich Mal zugucken“). Sprich darüber, dass man nicht wissen kann, wen man damit trifft. Z.B. Was wenn ich lesbisch wäre? Was wenn einer deiner Freunde oder sonst jemand hier im Treff schwul oder lesbisch wäre?
- **Biete dich als Begleitperson an.** Jugendliche, die auch gleichgeschlechtliche Gefühle haben, erleben das oft als eine Art Scheitern. Sie brauchen Begleitpersonen, die dieses „Scheitern“ als Weg, als Chance, als Möglichkeit begreifen und mit dieser Haltung den Jugendlichen begegnen.
- **Schaffe ein Klima, in dem Gespräche über Beziehungen und Sexualität möglich sind.** Auch heterosexuelle Jugendliche brauchen eine Sicherheit in ihrer persönlichen Sexualität. Jugendliche, die in ihrer Heterosexualität gestärkt sind, diskriminieren kaum bis gar nicht. Siehe mögliche Projektideen und gute Unterlagen zur Auseinandersetzung mit Kindern und Jugendlichen.
- **Informiere dich auf Fachstellen wenn du spezifische Informationen brauchst.**
www.los.ch -> Lesbenorganisation Schweiz
www.pinkcross.ch -> Schweizer Dachverband der Schwulen
www.du-bist-du.ch -> Beratungs- und Infoplattform für junge LGBT* Menschen
www.hab.lgbt -> homosexuelle Arbeitsgruppen Bern

Mögliche Projektideen, gute Unterlagen zur Auseinandersetzung mit Kindern und Jugendlichen

Auswahl Unterrichtsmaterial der Kampagne **Schule der Vielfalt – Schule ohne Homophobie** (www.schule-der-vielfalt.de)

- *Durcheinander im Poesiealbum* Auflistung von Interessen, welche die Jugendlichen entweder Tom oder Lisa zuordnen können (Themen: Vorurteile, Rollenerwartung, Klischee)
- *Wie entsteht Lesbisch-sein und warum werden manche Männer schwul?* Arbeitspapier mit Thesen zum Bewerten und darüber diskutieren (Themen: Vorurteil, Identität, Vielfalt)
- *Homosexualität und Religion*. Text, welcher die wesentlichen Ansichten verschiedener Religionen zusammenfasst und die Unterschiede reflektiert
- *Spielerische Auseinandersetzung mit dem Thema „Liebe und Sexualität“*. Kärtchen mit Begriffen, die pantomimisch dargestellt werden (Themen: Aufklärung, Sexualität, Liebe)
- *Wenn ich...* Arbeitsblatt auf welchem unterschiedliche Kuss-Szenen benannt werden. Die Jugendlichen können dazu Stellung nehmen (Themen: Rollenerwartung, Identität, Vielfalt)

Unterlagen der **UNESCO „Bekämpfung von Homophobie und Transphobie – Vorschläge für den Unterricht“** Aktivitäten und Rollenspiele für verschiedene Altersstufen.

(<https://www.unesco.de/infoteh/publikationen/publikationsverzeichnis/bekaempfung-von-homophobie-und-transphobie.html>)

Mitmach-Tool für die Jugendarbeit: Liebe, Beziehung und Partnerschaft: Wer redet mit? Wer entscheidet? Zu finden unter www.bern.ch/zwangsheirat

Filmische Kurzporträts über homosexuelle Jugendliche für Jugendliche ab 14 Jahren gedacht <http://www.srf.ch/sendungen/myschool/erste-liebe-2> (suchen nach: erste Liebe: Porträt von Ivan oder Alexandra)

Zum Weiterlesen/-schauen

- YouTube Film „Vielfalt stärken und schützen“ <https://www.youtube.com/watch?v=QF6CELbhx0o> (Kurzfilm worin sich ein junger Transman, eine Sozialpädagogin und eine Mitarbeiterin des Jugendamtes zum Thema Vielfalt in der Arbeit mit Jugendlichen äussern)
- Praxisnahes Handbuch inklusive Checkliste zur Überprüfung der eigenen Institution Stephanie Nordt und Thomas Kugler (2012) „Geschlechtliche und sexuelle Vielfalt in der pädagogischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen“
- Vortrag von Stephanie Nordt und Thomas Kugler „Geschlechtliche Vielfalt im Kontext von frühkindlicher Inklusionspädagogik“ zu finden unter <http://www.inklusion-online.net/index.php/inklusion-online/article/view/228/226>
- Familiengeschichten über das Coming-Out ihrer LGBT* Kinder „Mein Kind ist das beste was mir je passiert ist!“ Bildungsinitiative Queerformat (2015) Download Link zu finden unter https://queerfor.uber.space/fileadmin/user_upload/news/ElternBroschu_reA5_deutsch.pdf
- Handbuch zum Abbau von Diskriminierung für Schule und Jugendarbeit: Pascal Belling et al. (2004) „Mit Vielfalt umgehen. Sexuelle Orientierung und Diversity in Erziehung und Beratung“ www.mittendrinundaussenvor.de/fileadmin/bilder/Handbuch-Vielfalt-A.pdf
- Meike Watzlawik (2009) "Sexuelle Orientierungen: Weg vom Denken in Schubladen"
- Dokumentation der Fachtagung „Sexuelle Orientierung & Homophobie in der Jugendarbeit“ (2013) Download Link zu finden unter http://gerne-anders.de/media/Gesamtdokument_dokumentation_layout_web.pdf
- Diverses Material für die Arbeit zum Thema sexuelle Vielfalt unter <http://www.bildungsserver.berlin-brandenburg.de/unterrichtsmaterial.html>
- 800 Kurzbiografien von bekannten homosexuellen Personen www.querverlag.de/pdf/out.pdf
- Fachartikel von Leah Carola Czollek, Gudrun Perko (2010). *Gender und Diversity in ihrer Intersektionalität*. Sozial Extra 9/10
- Politikpapier SAJV zur LGBT* Thematik Download Link zu finden unter http://www.sajv.ch/wp-content/uploads/2016/01/Politikpapier_LGBT_Young_and_Equal_def.pdf
- Musikstück von Funny Van Dannen „lesbische, schwarze Behinderte können ätzend sein“ <https://www.youtube.com/watch?v=YnH1Cfin9TY>

Impressum

voja-Fachgruppe Geschlechterreflektierte Arbeit

Anouk Haehlen, Fachstelle Kinder & Jugend, Kath. Kirche Region Bern; Nina Müller, Kinder- und Jugendfachstelle Aaretal; Philipp Waller, Spielmobil Bern West, DOK Bern; Matthias Zbinden, Regionale offene Kinder- und Jugendarbeit Gürbetal-Längenberg; Robi Müller, Kinder- und Jugendfachstelle Ittigen; Februar 2018